

**Commentationum Pindaricarum** particula prima. Scripsit Rudolphus Rauchenstein Phil. Dr. Gymnas. Arov. Prof. et h. t. Rector. Aroviae apud H. R. Sauerlaender. 1844. (Emendationes in Pindarum.) VI und 32 S. 4.

---

Nachdem in einem Zeitraum von zehn Jahren nur der unermüdete G. Hermann sich um den Pindar bekümmert hatte, haben sich in der neuesten Zeit demselben auch die Kräfte der Jüngeren von Neuem zugewandt: Kayser und Heimsöeth haben 1840 ihre Beiträge zur Kritik und Erklärung, Bergk hat 1843, Schneidewin 1844 einen neuen kritischen Text geliefert. Als Fünfter reiht sich diesen Herr Rauchenstein an, welcher 1843 seine Schrift: Zur Einleitung in Pindar's Siegeslieder 8. (151 S.), und in den beiden Jahren darauf die erste (s. oben) und zweite (Annotationes in Pindari Olympia) particula herausgegeben hat. Obwohl keine der Leistungen des Hrn. R. verächtlich ist, so ist ihm doch die vorliegende am wenigsten gelungen, insofern nämlich, daß wir den darin vorgeschlagenen Verbesserungen selten beistimmen können: wohl aber wird manche Vermuthung Anderer richtig widerlegt und andrerseits die Erklärung gefördert. Zu dieser möchten wir überhaupt dem Hrn. Verf. mehr Geschick zusprechen, als zur Kritik. Wir wollen die einzelnen Stellen durchgehen.

Pyth. I. 51 schlägt Hr. R.  $\mu\eta$  für  $\mu\nu$  vor;  $\mu\nu$  aber paßt nur dann nicht, wenn es mit Dissen auf Hieron bezogen wird. Warum aber soll dies nicht auf Philoktet gehen? Dieser ist eben neu eingeführt und das gleich darauf folgende  $\eta$  n lehnt sich am

natürlichsten an die im Vorhergehenden am meisten Aufmerksamkeit erregende Person an; τὰν *Οιλ.* δίκαν aber thut dies offenbar, eine Erklärung heischend. Dann ist der Fortschritt der: Jetzt aber tritt Hieron nach der Weise des Philoktet. Den hat auch ein sonst Stolzer zum Freunde geworben. Denn (δέ), sagt man, u. s. w. So auch Gurlitt und Wilhelm von Humboldt. B. 52 dagegen nehmen wir die schon von Hermann empfohlene, von Schneidewin aufgenommene Vermuthung Wakefields μετανάσσοντας ohne Bedenken an, welche Hr. R. noch mit neuen Gründen wahrscheinlich macht. — Der allgemeine Satz fällt dann v. 51 weg, ist aber auch nicht nöthig, da nicht ein Uebergang erst gemacht, sondern nur das τὰν *Οιλ.* δ. ausgeführt zu werden braucht. Ganz anders ist der Fall, wenn allgemeine Gedanken angeknüpft werden, um daraus die Brücke zu irgend einem mythischen Beleg zu machen, wie *Ol.* II, 15—22. VII, 24—26. P. III, 85, durch die Sentenz faktisch unterbrochen, geistig aber verbunden wird. Man denke an äußerlich viel schroffere Uebergänge, wie *Ol.* I, 24—25. III. 13. VIII, 31. Es giebt also drei Arten der Uebergänge: 1. durch mehr oder weniger aus dem Vorigen abgeleitete allgemeine Gedanken. 2. durch ganz einfache relative Verbindungen: wie, welcher u. dgl., äußerlich fast ad vocem verknüpft: die innerlichen Bezüge muß dann der Hörer selbst in sich zu Tage fördern, wobei für uns freilich oft unlösbare Probleme bleiben, trotz aller Mäcutik. 3. durch eine Mischung aus beiden vorhergehenden Arten: Unterbrechung von No. 2 durch No. 1.

*Pyth.* II, 34 wird ποτὶ κοῖτον ἰόντ' vorgeschlagen. Ich lese ποτε καὶ τὸν ἰδόντ': vgl. meine Schrift: *Pinbar* (Kiel 1845) S. 41. Anm. und Vorrede S. VII. — B. 82 halte ich noch an Boeckhs Lesart und Erklärung fest; Hr. R. billigt Kaysers Einwürfe, σαίνων ποτὶ πάντας ἀγὰν πάγῃ διαπλέκει sei tautologisch, „non enim potest adulari nisi flectens caudam“ — (Aber so könnte man Manches weg anatomiren, z. B. *Ol.* II, 58 ff. δικάζει . . . λόγον φράσαις, non enim potest iudicari nisi dicta sententia. Müssen wir doch *Nem.* III, 62 lesen οἷσιν πάλιν οἰκάδε.) — und διαπλέκειν sei ein verbum palaestri-

cum. Ein schwacher Grund, da es vielfach (und auch bei  $\mathcal{P}$ . zweimal) anders gebraucht wird, und warum nicht in der eigentlichen Bedeutung? Und wenn auch, warum sollte  $\mathcal{P}$ . dies verb. pal. nicht auf den Hundeschwanz übertragen haben können? Kurz, die Metapher vom Hunde ist dem Ton des ganzen letzten Systems angemessen und wird erst — da  $\sigmaαίρειν$  wie adulari kaum anders als wie ein starker Ausdruck für schmeicheln empfunden wird — durch  $ἀγᾶν διαπλέκειν$  vollständig.

Ol. VII, 49 wird mit Recht Kayfers zu kühne Aenderung verworfen und dagegen die leichte Mingarellis festgehalten, nur mit ein wenig vielen Worten.

Ol. VIII, 16 halten wir es auch mit Kayser, den Schneidewin hier, uns unbegreiflich, der hariolatio zeugt. Das „turpissimum asyndeton“ haben die Hbschr.

Ol. VII, 83 geben Boeckhs (Schndw.), Kayfers (wie dieser auch fühlte) und Hrn. R's Anordnungen viel zu künstliche Konstruktionen; man fühlt, deutet mir, das bis  $ἔξαις$  die Konstruktion von  $ἔγνω$  gehen muß, um nun erst bei dem zuletzt aufgezählten Megara venustatis causa variirt zu werden. So auch Boeckh: da aber Verb und Objekt schon dreimal bei neuem Subjekt ergänzt werden, so kann zum vierten Male nicht auch gar das Subjekt hinzugedacht werden: das wird zu wirrig, und, wie R. richtig bemerkt, keineswegs durch viel leisere constr. ad sens. entschuldigt. Aber sollte denn nicht die Vulgate mit einer geringen Aenderung das Richtige enthalten:  $Αἴγινα καὶ Πέλλανα νικῶνθ' ἔξαις$  —? Zweideutig bliebe freilich, ob man je sechs Siege oder zusammen sechs Siege verstehen solle; doch scheint mir dies erträglicher, als die bisher gemachten Verbesserungen.

Ol. IX, 17. wird für Kayfers  $κράναν Κασταλίης$  vorgeschlagen  $αἰεὶ Κασταλίαν$ , Eins so willkürlich wie das Andere. Ich vermuthete  $ἴσσον Κασταλίαν πάρα$ , oder  $Κασταλίης παρὰ$ , und sehe, daß schon ein amicus bei Boeckh denselben Vorschlag gethan hat, welchen dieser aber wegen der Länge in  $ἴσος$  verwirft, doch bleibt in einem Iydisch-äolischem Gedicht Nem. IV, 84. ( $ἰσοδαίμουνα$ ) eine unbezweifelte Länge. Auf dem Marmor Cumaeum I,

15. findet sich ἰσοόθεος, daher Ahrens (I, 66. 264.) bei Sapph. 44. ἰσοος für ἰσος liest, obgleich dieselbe Sapph. 2, 1. auch ἰσος hat. Dies äolisch-Iokrische Gedicht leidet aber ἰσοος sehr wohl. Die nicht interpolirten Hdschr. haben freilich hier ἰσον, Rom. Mosc. B. (mit dem Schol. daß σσ geschrieben werden müsse) und die ändern int. Hdschr. ἰσων; diese geben B. 64. ἰσώνυμον, wo aber meines Bedünkens ἰσώνυμον ἔμμεν nicht stehen kann, da sonst str. antisr. 8. immer — 1 — — — ist. So hätten wir schon drei Stellen für die Länge in ἰσος, welche man wahrscheinlich nicht dem Pindar gelten lassen wollte; eine vierte kommt hinzu in einem ebenfalls äolischen Liede N. VI, 68, worüber unten.

Ol. XIII, 106. hätte H. R. seine Erklärung, daß der aufspringende Altar-König sich auf aufwirbelnden Rauch bezöge, ganz weglassen sollen, zumal da er sie selbst nicht für richtig hält. Wir folgen mit Schndw. G. Hermann.

Ol. XIV, 8. Auf die Veränderung des οὔτε in οὐδὲ war ich auch schon gefallen, Schndw. gleichfalls: es ist aber ganz einerlei, wem sie gehört; wenn mehrere Etwas zugleich finden, ist um so größere Wahrscheinlichkeit, daß es etwas werth ist. Falsch dagegen ist gewiß die Ausstoßung des γάρ und das dafür eingefetzte höchst lästige ποτε, wie H. R. schreibt: οὐδὲ θεοὶ ποτε σεμνᾶν χ. α. Damit käme in dies allerzierlichste Gedicht ein übles Fluchwort.

Pyth. III, 104. wäre der Vorschlag οὐκ ἀσφαλῆς ἔρχεται, εἴτ' ἄν κτλ. besser als die bisher gemachten, wenn nicht grade das dagegen zu sagen wäre, was H. R. dafür sagt, daß kurz zuvor in einem ähnlichen Gedanken dasselbe Wort vorkommt. Dergleichen Wiederholungen desselben Ausdrucks (NB. nicht Gedankens) vermeidet Pindar.

Pyth. IV, 81. wird sehr gut erklärt. Die Fährlichkeit, das Abenteuer, welches die Argonauten mit gewaltigen diamantnen Nägeln fesselt, ist nur eines schwer zu bestehen. Wir Modernen kämen mit „unentsiehbaren Negen der Gefahr“ am nächsten. — B. 126. 127. tilgt H. R. mit Vergt das Komma nach Μέλαμπος

und verbindet *ἴεν* mit *ἀνεπιόν*, mit Recht. — B. 263. wird Boeckhs Erklärung des *γνώθι* = *sape* gegen Heimsöeth in Schutz genommen. Allein so sehr dieser die dunkle Stelle nur noch dunkler erklärt, so wenig können wir uns mit B. und H. R. einverstanden erklären. Gesezt auch, *Γνώθι νῦν τὰν Οἰδιπόδα σοφίαν* könnte heißen: Sei jetzt so klug wie Oedipus (in Auflösung des Gleichnisses, welches ich dir vorlegen will) — obwohl doch genug Ausdrücke für zeigen, beweisen da sind, daß nicht *γιννώσκειν* dafür nöthig gewesen wäre \*) — so würde man doch nicht zur Vorlegung des Gleichnisses selbst mit den n fortfahren können. Einfach verstanden heißt die Stelle: Erkenne jetzt die Weisheit des Oedipus, denn — und nun kommt das Gleichniß: hierin also muß die Weisheit des Oedipus liegen, es ist nur eine der gewöhnlichen Anführungen alter Weisheitslehren. Der Artikel ist vordeutend, wie Pyth. IV, 0. *τὸ ἔπος . . . τὸ ποτε . .* (wie *ibid.* 59. *οὗτος λόγος* rückdeutend). V, 1. *ὁ πλοῦτος εὐρυσθενής, ὄνπερ . . . eae divitiae . . . si quis.* VIII, 38: *λόγον τὸν, ὄνπερ . . . N. VIII, 5. τῶν . . ἐρώτων . . . οἴοι . I. II, 33. ἃ κέλευθός . . . εἴτις . . . e a via, siquis.* (wie *ebend.* 9. 10. *τὸ τῶρογιόν ἕῃμα* beides vordeutend sowohl auf den folgenden Spruch als auf das *ὅς κτλ.*). Niemand hat besser und vorsichtiger darüber gesprochen als Tafel, und doch wagt Heimsöeth in seiner absprechenden Weise die Aeußerung: *Tafelius ipsius Oedipi sententias hic odoratur.* Einer Widerlegung war er doch wenigstens werth. Ich bin auch nicht für viele Worte, aber die Vornehmthuerei solcher kurzen (und darum gewöhnlich nur halben) Abfertigungen steht einem Gelehrten wenig an. Sage er uns lieber seine Meinung um desto deutlicher. Unser H. Bf. bildet gegen solche falsche Manier einen ehrenwerthen Gegensatz. —

\*) Wie kann man glauben, daß einem Griechen und besonders dem an neuen und kühnen Wendungen so uner schöpflisch erfindersichen Thebaner das Wort geseht habe! Hätte er nicht *δεικνύεις νῦν O. σ.* — *νῦν δὲ δείξαις O. σ.* — *νῦν δὲ ζάλοισ O. σ.* — *τῆ δ' ἔπου νῦν O. σοφίαν* — *χρή σε νῦν τὰς O. σοφίας* und unzähliges Andre schreiben können? H. R. nämlich sagt: *propterea γιννώσκειν usus est, quod deesset graecis verbum a σοφός derivatum, cuius eadem esset ratio cum σοφία, quae verbi sapienti cum sapientia.* Gerade, als hätte Pindar aus dem Lateinischen übersezt.

B. 39. wird *ειναλίαν* (Thiersch. Herm.) mit Recht dem *ειναλίον* (Meyer, Boeckh, Bgl., Schndw.) vorgezogen, was überdies eine unangenehme Wiederholung aus B. 27. geben würde. Der Akkusativ, der jedenfalls besser ist als der Dativ, ist kaum als Konjektur anzusehen, da AI leicht aus AN werden konnte. Vgl. noch Pyth. V, 55. *γλώσσαν ἀπένεικεν ὑπερποντίαν*. — B. 206 wird *καὶ νεόκτιστον θέναρ βομοῦ λίθιδον* gelesen, nicht übel.

Pyth. V, 2. wird Bergk's Konjektur *ἀρχῆ* unterstützt; doch giebt Nichtthum, gemischt mit einer reinen Grundlage, eine höchst wunderliche, unklare Vorstellung. Nem. I, 8. hätte nicht dafür angeführt werden sollen, da dort vom Regen der Fundamente die Rede ist. — B. 6 halte ich auch die Lesart der Hdschr. *τοίνυν* für allein richtig, und habe *κλυτᾶς αἰῶνος ἀκρᾶν βαθμίδων ἄπο* schon immer so verstanden, wie H. R. es gut auseinanderlegt, nämlich: von den erhabenen Stufen deiner herrlichen Lebensstellung d. i. deines Thrones aus; Heimsoeth weicht davon insofern ab, daß er *ἄπο* temporell faßt, = seit dem du König geworden bist, was aber sehr gezwungen ausgedrückt wäre, und überhaupt kommt es nicht darauf an, daß er gerade, seit dem (denn warum nicht auch früher?), sondern daß er nun in dieser hohen Stellung nach ehrlich erworbenem Glanze strebt, wie Andere in anderen Lagen des Lebens. — B. 14—18. gänzlich verfehlt. H. R. liest *ἔχει συγγενὲς ὀφθαλμοῦς αἰδ. γέφ.* und übersetzt: *primum quod rex es magnarum urbium, tenet (vel tuetur) oculus tuus a maioribus tuis acceptam maxime venerabilem hanc dignitatem temperatam tua sapientia*. Wir begreifen nicht, wie Jemand (obwohl selbst Bergk dies thut) nach der musterhaften Polemik G. Hermanns Op. VII, p. 145 sq. noch bei *ὅτι* eine Protasis zum folgenden suchen kann, welche hier so wenig wie Pyth. II, 31. stattfindet, und würden unbedingt mit Schndw. Hermanns Konj. *ἐπεὶ* annehmen, wenn sich nicht dagegen doch ein Bedenken regte. „Der Segen, hieße es dann, besteht darin erstlich, daß du König großer Städte bist, denn diese Würde ist ein angestammter Glanz“ — der Gedanke wäre doch etwas unvollkommen ausgedrückt und würde wenigstens ein *γε* erheischen:

ἐπεὶ συγγενῆς γ' ὄφθαλμὸς αἰδοιότατον γέρας' = denn ein alt-hergebrachter Glanz ist ja [in Eurem Hause dieser] allerherrlichste Würde. Sollte man nicht besser thun in die Weise des Leporinus einzulenken und bloß τε einschieben, so daß der Sinn wäre: „daß du König großer Städte bist und das angestammte Glück deines Hauses [dieses] herrliche Ehrentheil hat, welches [auch] deiner Weisheit zu Theil geworden ist“ — ? ὄφθαλμὸς stände dann als Aequivalent für ὄλβος, welches eben vorhergeht, wie unten B. 51 ὄμμα dessen Prädikat ist, und wie Ol. II, 55. ἀστὴρ und φέγγος Prädikat des πλοῦτος ἀρεταῖς δεδαιδαλμένος sind. — B. 33. 34. wird mit Recht Cr. Schmid's Verbesserung ὅποσα χειρῶρα τέκτονος ἀγάλμαι' ἄγων' als die leichteste empfohlen, δαιδάματα ein späteres Wort ist offenbar Glossie. B. 36. wird Hermann's ἄν ebenfalls mit Recht gebilligt, dagegen ist das B. 37. vorgeschlagene τῷ σφ' ἔξει = cui (deo) dicata continet gewiß nicht richtig; die Lesart der Hdschr. τό = διό ist ganz gut, da dies nicht eine Begründung zu κρέματαί, sondern zu dem vorhergehenden Satze κατέκλυσε ist. — B. 65—76. Diese schwierige Stelle, welche ich (mit Berücksichtigung Herrn R's) in Jtschr. f. d. A. 1845. 1. 2. und Pind. S. VII. und 10—26. behandelt habe, schreibt der H. Vf. so: τὸ δ' ἐμοὶ γαρόντι' ἀπὸ Σπάρτας ἐπήρατον κλέος, ὄθεν γεγ. ἰκ. Θ. φ. Αἰ. ἐμ. πατέρες, οὐ θεῶν ἄτερ' ἀλλὰ μ. τ. ἄ. π. ἔρανον, ἔνθεν ἀναδεξάμενοι, Ἄπολλον, τεῶ, Καρνεῖε, ἐν δαιτὶ σεβίζομεν K. ἄ. π. und übersetzt ea mihi (Aegidae Thebano) suavissima celebratur fama (nämlich vom Heraklidenzuge) ex Sparta, unde cett. . . . sed inde (von Thera) numen divinum eorum πολύθ. ἐν. duxit eo (Cyrenas), unde acceptum, Apollo Carnee, tuis in sacris celebramus (Thebani) nomen Cyrenae urbis. Die Konstituierung dieser Stelle (3. Th. nach Heimsfoeth) ist mindestens sehr gescheut. — B. 78. ff. Hier nimmt H. R. τὸ δ' ἐλάσιππον ἔθνος als Subjekt, ἄνδρες οἰχθέντες (welches dann ganz überflüssig ist) δωροφόροι als Opposition dazu, σφε als Objekt zu δέκονται. Falsch, denn kein Hörer konnte umhin τὸ (demonstrativisch) δ' ἐλ. ἔθν. auf die Ebengenannten zu beziehen, und, da eine 3 pr. pl.

und dann ein Nom. pl. folgte, jenes τὸ δ' ἐλ. ἔθν. als Objekt aufzufassen. Auch bedenkt H. R. nicht, daß hier in fortschreitender Erzählung das Präsens δέκονται nicht anders als historisch sein kann, und daß eine Beziehung desselben auf den noch fortbauern- den Heroenkult der Antenoriden in Kyrene störend wäre.

Pyth. VI, 48. wird Hermanns ἀνάταν, Kayfers ἐνεταί verworfen, doch weiß H. R. nichts Besseres, denn sein ἀπόνιν δρέπων genügt ihm selbst nicht. Vielleicht: ἄδικον οὐτ' ὑπεράφρανον (v. Schol.) ἀκμὰν δρέπων, wo die Glößen ὑπέροπλον und ἦβην sich einschließen, letzteres vielleicht aus der Parallelstelle Pyth. IX, 109. f. Ἡβης καρπὸν ἀνθήσαντ' ἀποδρέψαι.

Pyth. VIII, 8. wird Diffens Verbindung δυσμενέων κράτει eine structura impedita genannt, und δυσμ. mit dem viel ferneren ὕβριν verbunden. Ja, wenn ὕβριν wirklich ganz am Ende und δυσμενέων ganz am Anfang des Nachsatzes stände, möchte man diese Verbindung gelten lassen. So aber müssen wir Diffens Anordnung einfacher nennen. — B. 67. ff. wird κατὰ τίν gelesen, Kayfers Erklärung von ἐκόντι δ' εὐχομαι νόῳ angenommen, statt dessen ἐπειν für das βλέπειν der Hdschr. vorgeschlagen πλέκειν (oder βαλεῖν, was aber gar Nichts für sich hat), und übersetzt: Apollo, asfirmo me libenter tuum in honorem tuamque in gratiam concinnare harmoniam, quidquid de singulis victoriis persequor (νέμομαι mit Mingarelli). Recte quidem et iure victoria laetamini, sed etiam precor a diis ut fortunis vestris propitii sint. So führt ein Wagniß zum andern. Denn es ist gewagter, als es auf den ersten Blick scheint, nach der Analogie von ὕμνον, ῥήματα πλέκειν, μέλος ἐξυφαίνειν (Λυδία σὺν ἁρμονίᾳ N. IV, 46.) zu sagen ἁρμονίαν πλέκειν; die Harmonie, der Grundton des Liedes, läßt sich weder flechten noch weben. H. R. meint mit Kayser, ἐκὼν könne nicht für ἔλαος stehen; doch ist es Pyth. II, 69. = ἔκων οἰ. Gegen R. sagt H. R., die Anrede erfordere ein σέ, σοί, σοῦ im Folgenden. Aber dies ließe sich beseitigen, wenn man ἄναξ zum Vorhergehenden zöge. Vgl. N. X, 77. Ich lese ganz mit den Hdschr. . . . ἐπάγαγες, ἄναξ. ἐκόντι δ' εὐχομαι νόῳ κατὰ τίν' ἁρμονίαν

βλέπειν ἄμφ' ἕκαστον ὅσα ρέομαι. und verstehe: mit bereitwilligem Geiste behaupte ich von mir (so Ol. IV, 52. f. τοὶ δ' οὐτ' ὦν ἀκοῦσαι οὐτ' ἰδεῖν ἐϋχοντο) auf allen meinen Wegen nach irgend einer Uebereinstimmung (mit der Göttermacht) auszuschaun. So, wenn auch volles Recht diesem Siege und also auch dessen Feier und meinem Sieger zur Seite stand, erbitte ich doch den unwandelbaren Schutz der Götter für Eure ferneren Schicksale.

Pyth. IX, 4. wird διωξίππον στεφάνωμα Κυράνας als Apposition zum ganzen Satz gezogen. Unnatürlich, denn es läßt sich nicht von der andern Beifügung ὄλβιον ἄνδρα trennen. Beides gehört zu Τελεοικράτη wie Ol. II, 55. beide Beifügungen zu πλοῦτος. Pindar liebt gerade derartige ächtpoetische Appositionen: Ol. II, 6. Θήρωνα, ἔρεισμ' Ἀκράγαντος. Pyth. V, 21. κώμον, Ἀπολλώνιον ἄθυρμα. X, 29. Ἴπποκλέαν, παρθένοισι μέλημα. J. II, 17. ἄνδρα, Ἀκραγαντίνων φάος. V, 28. τὸν, ἦρωσι μόχθον. — B. 64. wird mit Cr. Schmid abgetheilt φιλοῖς, ἀγχιστον ὀπάουα μῆλων, wohl richtig = einen immer gegenwärtigen Geleiter der Heerden. So auch Welcker und Heimsoeth: s. Schndw. Add. et Corr.

Pyth. X, 11. wird die früher (Zur Einl. S. 55.) gebilligte Lesart τε statt γε mit Recht wieder verworfen. Nach τὸ δὲ συγγενές ist aber keine Interpunkzion nöthig, es steht adverbialisch. — B. 16. Phriktias ist doch der Name des Vaters, so glaube ich auch. H. R. setzt dies gut auseinander. seine Gründe sind besser als Krauses Ἑλλην. II, 2. S. XI. Uebrigens wäre es möglich, daß Eustath die viel auffallendere Benennung des Opferstiers Starkefuß (Ol. XIII, 81. κραταίπους) im Sinne gehabt und ihn sein Gedächtniß dabei betrogen hätte. Ebenso ungenau spricht Eustath mehrere Male von ταῦροι ἀργᾶντες bei Pindar, in Bezug auf Ol. XIII, 69. S. hier Boeckh nolt. critt. — B. 57. Hermann erklärt den Artikel τὸν Ἴπποκλέαν für prosaisch, und liest τὸν Ἴπποκλέα (νιόν), aber ist denn das poetisch? Während Hunderte von Stellen sind, wo die Abstammung der vorkommenden Personen angegeben wird, lassen sich im ganzen Pindar nur drei dafür beibringen, daß er die elliptische Konstrukzion ὁ τοῦ

δεινὰ gebraucht habe, und auch von diesen sind zwei nur scheinbare:

1. Ol. XI, 70. Σᾶμος ὀλιγοθύου steht bekanntlich in keiner Hdschr. Trotz aller Mühe der Ausleger (Boeckh noll. crill. p. 412 sq.) ist dabei übersehen, daß Σᾶμος ὁ Ἀλιγοθύου durchaus prosaisch ist. Ob darum eine Vermuthung wie Σᾶμ' Ἀλιγοθύοδιε, σὺ, das Richtige trifft, ist freilich eine andere Frage; die besten Hdschr. aber geben das ganz unerklärliche σᾶμ' Ἀλιγοθύου. Man könnte die Anrede auch B. 69. suchen: ἄν' ἵπποις ὃν δὲ τέτρασιν ἀπὸ Μαντινέας, Σᾶμ', Ἀλιγοθύοδιε παῖ (woraus καί und daraus das unbequeme κακόντι im folg. B.) wie Pindar Pyth. VIII, 20. den Sohn des Xenarkes Ξενάρκειον υἱὸν nennt. Der Vater mußte dann allerdings Ἀλιγοθύος geheißt haben, damit der Sohn von ihm Ἀλιγοθύος genannt werden kann, und diese Bezeichnung steckt ja grade in einem der Scholiaften, woraus Boeckh vermuthete, daß er Σᾶμος Ἀλιγοθύος gelesen habe. Die Variation aber, statt simpler Herzaählung auch einmal anzureden, ist ächt pindarisch: Pyth. IV, 89. 175. XI, 62. — Doch will es mir nicht gelingen, das Metrum von der Auflöfung zu befreien, wenn man nicht eine antikere Form des Namens annehmen will, gestützt auf Homer, welcher kein ῥοθέω (jedoch Od. ε, 412. κῦμα ῥόθιον), wohl aber ῥοχθέω (Od. ε, 402. μ, 60.) kennt. Es hieße dann:

ἄν' ἵπποις σὺ δὲ τέτρασιν  
ἀπὸ Μαντινέας, Σᾶμ' Ἀλιγοχθέιε.

2. Nem. V, 13. βία Φώκου κρέοντος, ὁ τᾶς θεοῦ, ὄν (Cod. Pal. C. τὸν) Ψαμύθεια τίχι' ἐπὶ ῥηγημῖνι πόντιον. Wunderlich ist denn doch eine so starke Tautologie, etwa wie man in lockerer Konversationsprache hören kann: Apollo, der Sohn der Göttin, welchen Lato auf Delos gebar, doppelt wunderbar, wenn man bedenkt, daß ἡ θεός nur stehen kann wie κείνα θεός (Nem. IX, 36.). Doch wie leicht man auch abhelfen könnte (γόνος θεοῦ v. h. Λιός oder γόνος θεόθεν Ψαμύθιας, ὄν τίχι' ε. ῥ. π.), so wollen wir uns doch fürs Erste mit dem Text begnügen. Er heißt aber vollständig

*Ἐνδαΐδος ἀρίγνωτος υἱοὶ καὶ βία Φώκου κρέοντος,  
ὁ τῆς θεοῦ, ὃν Φαμάθεια τίκτ' ἐπὶ ὄγγυϊνι πόντον.*

und man sieht gleich, daß diese Stelle für die Ellipse von υἱός keinen Beweis abgeben kann, da es aus dem Vorigen supplirt werden kann.

3. Ol. II, 46. *πρέπει τὸν Αἰνησιδάμου ἐγκωμίων τε μελέων λυρᾶν τε τυγχάνεμεν.* Alle Scholien erkennen diese Lesart an, die Bücher auch, so viel wir wissen, an der Struktur mangelt Nichts, da das von Einigen fälschlich angenommene ASynbeton leicht durch Verbindung mit dem vorangehenden Partizip gehoben werden kann. Im Vorbeigehen bemerke ich, daß ich immer ὄθεν σπέρματος wie unde seminis ungefähr = aus welchem Samen, und ὄζαν ἔχοντι als Einen Begriff genommen habe, und daß mir der Same zu der Wurzel eine klarere Vorstellung zu geben scheint, als die Wurzel zu dem Samen, denn dieser treibt Samen und Wurzel, nur die Blüthe aber wieder den Samen. — Jedemnoch sehe ich jetzt schon so viel ein, daß B. 56—83. zunächst nicht auf Theron, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach auf einen verstorbenen Emmeniden geht, daß ferner die B. 48—50. angegebenen Siege auf Theron und Xenocrates nicht recht zutreffen, und daß doch für die Beziehung alles dieses Nachfolgenden wir uns allein an die Worte τὸν Αἰνησιδάμου halten sollen.

Aber gesetzt auch, diese eine Stelle bliebe, so sehen wir doch aus so vielen andern, wo auf den Namen des Vaters παῖς, τέκνον, υἱός, θυγάτηρ oder eines jener vielen poetischen Aequivalente folgt, daß wir behaupten können, Pindar habe diese Ellipse vermieden, und somit Hermanns τὸν Ἴπποκλέαν entschieden verwerfen. Nun zu der Behauptung bei Ἴπποκλέαν sei der Artikel pro-faisch. Ahrens (II, 560 ff.) sagt am Ende seiner trefflichen Untersuchung, worin er die Formen auf κλέας als nicht barbarisch nachweist, dagegen: sola Pythia perlustranti tria articuli cum nominibus iuncti exempla se obtulerunt: II, 73. ὁ Παδάμανθους, IV, 66. ἄ τε Πυθῶ: XI, 59. τὸν Ἰφικλείδαν Ἴολαον. Allein so leicht werden wir doch damit nicht fertig. Denn abgesehen davon, daß an allen diesen Stellen der Artikel nicht ohne Zwischen-

saß von Partikeln (denn die erste lautet  $\acute{o}$  δὲ 'P.) oder dem adjectivisch geltenden Patronymikon mit dem nom. pr. verbunden ist, so hat in der ersten und letzten  $\acute{o}$  und  $\tau\acute{o}\nu$  offenbar demonstrative Kraft, indem etwas Bekanntes nur angedeutet wird, dort: Jener Rhadamanthys aber u. s. w., hier: welche ja jenen (oder: diesen unsern d. i. den thebanischen) Iphikliden Solaos und die Kraft des Kastor, und Dich, Fürst Polydeukes, ausgezeichnet. Eigennamen führen bei Pindar den Artikel:

1. am häufigsten zur Bezeichnung lokaler Gegenwart: Ol. X, 15.  $\tau\acute{o}\nu$  Ἐπιζεφυρίων Λοκρῶν γενεὰν ἀλέγων dieser ep. Votr. VI, 6.  $\tau\acute{\alpha}\nu$  κλεινῶν Συρακοσοῦν dieses her. Syr. (sonst in der ganzen Ode kein Artikel) Ol. XIII, 6.  $\tau\acute{\alpha}\nu$  ὀλβίαν Κόρινθον, dies reiche K. (vgl. 27.  $\tau\acute{o}\nu$ δε λαόν) Pyth. II, 3.  $\tau\acute{\alpha}\nu$  λιπαρῶν ἀπὸ Θηβῶν von diesem gl. Th. IV, 276.  $\tau\acute{\alpha}\varsigma$  εὐδαιμόνος . . . . Κυράνας dies gl. Ky. (vgl. 280.) VII, 1. αἱ μεγαλοπόλιες Ἀθῆναι dies gr. Ath. (wie  $\tau\acute{\alpha}$  καλὰ ἔργα diese schönen Thaten, welches unsre Meinung: Pind. G. 42. f. unterstützt) Nem. II, 8.  $\tau\acute{\alpha}\varsigma$  μεγάλας . . . . Ἀθῆναις diesem gr. Ath. III, 2. 3.  $\tau\acute{\alpha}\nu$  πολυξέαν . . . . Δωρίδα νᾶσον Αἰγιῶναν diese vielbes. Dor. Insf. Meg., woran sich Ol. VII, 10.  $\kappa\alpha\tau\acute{\epsilon}\beta\alpha\tau\alpha\iota$  τὰν ποτιῶν ὑμνέων παῖδ' Ἀφροδίτας Ἀελίοιο τε νύμφαν Πόδον anschließt. Nem. IX, 2.  $\tau\acute{\alpha}\nu$  νεοκτίσταν ἐς Αἴτναν (vgl. B. 4.) ist jedenfalls anders hinweisend aufzufassen als B. 53. ἐκ τῆς ἱερᾶς Σικυῶνος (nämlich Nemea). — Aehnliche Wendungen, wenn auch ohne Nennung des Namens, sind z. B. Pyth. VIII, 22.  $\acute{\alpha}$  δικαιοπόλις . . . . νᾶσος (B. 99. πόλιν τάνδε) Ol. V, 4.  $\tau\acute{\alpha}\nu$  σὺν πόλιν diese keine Stadt 8.  $\tau\acute{\alpha}\nu$  νέοικον ἔδραν (vgl. 14.  $\tau\acute{o}\nu$ δε δᾶμον ἄστῶν. 20. πόλιν . . . . τάνδε.) Nem. X, 36. Ἦρας τὸν εὐάνορον λαόν (vgl. 41. 42. mss. ἄστῶν τὸ Προίτιοι, eine Stellung indes, worin der Artikel sehr geringe demonstrative Kraft hat z. B. Ol. VIII, 31.  $\pi\alpha\acute{\iota}\varsigma$  ὁ Λαιοῦς. XI, 65.  $\pi\alpha\acute{\iota}\varsigma$  ὁ Λικυμνίου Οἰωνός — daher schon τόδε besser; freilich kann N. VI, 43 f. das  $\acute{\alpha}$ , N. VII, 7. das ὁ präsent sein) Isthm. V, 63.  $\tau\acute{\alpha}\nu$  Φαλυχιδᾶν δὲ πάτραν . . . .

τόν τε Θεμιστίου . . . οἶκον (τάνδε πόλιν ib. denn τάν . . . .  
τόν τε kann wohl Variation auf ὁ μὲν — ὁ δὲ = einerseits —  
andererseits sein (wie z. B. Isthm. I, 56. 57. τὸν . . . τε . . .  
καὶ τό), dies paßt aber hier nicht).

Man sieht, daß selbst bei dieser demonstrativen Kraft des  
Artikels Einschübe von Attributiven das Gewöhnliche waren.  
Selten anders: Ol. XIV, 19. ἅ Μιννεῖα. Nem. II, 13. ἅ Σα-  
λαμῖς γε (wie sich dies zu B. 8. ταῖς μεγάλαις . . . Ἀθάναις  
verhält, ist noch nicht klar). Nem. V, 44. ἅ Νεμέα μὲν (die  
Struktur ist da sehr unvollkommen), welche übrigens alle präsen-  
te Beziehungen enthalten. ἅ Μιννεῖα aber muß wohl von den  
andern beiden Bsp. getrennt werden, da es nur ein substantivirtes  
Adjektiv ist, wobei indeß auch der Artikel nicht häufig ist: Isthm.  
II, 2. τῶργεῖον (doch folgt ὅς, also jenes), Pyth. II, 88. οἱ  
σοφοί. 96. τοῖς ἀγαθοῖς, also in dem sehr verb. geschriebenen An-  
hang (Pind. S. 94. Anm. 285.) zweimal, Pyth. IV, 285. τοῖς  
ἀγαθοῖς (auch nicht in sehr blühender Diction), I. III, 48. τῶν  
ἀπειράτων (in einer Sentenz). Der Singular kommt nur in  
Drakelsprüchen, berühmten dictis u. dgl. vor: Pyth. IV, 75. τὸν  
μονοκρήνιδα IX, 95. τὸν ἐχθρόν. Isthm. III, 7. τὸν ἐσλόν. 66.  
τὸν ἐχθρόν, wie τὸν εὐεργέταν Pyth. II, 24. V, 41., wo vielleicht  
das wörtliche Anführen passend schien. Verbindungen des Ar-  
tikels mit dem Particip, ferner Neutr. Adiect. mit τό und τά sind  
häufig; die Bedeutung ist da meistens die von quicunque.

2. den Namen, welcher durch einen längeren Zwischenraum  
getrennt ist, vorzubereiten. Ol. XIII, 53. καὶ τὰν . . . .  
Μήδειαν und sie . . . die Medea, 84. ἦτοι καὶ ὁ καρτερός  
. . . Βελλεροφόντας (welches ich aber lieber rückdeutend  
auf den früher Genannten nehme = auch jener starke B., wie  
Pyth. V. 12. καὶ τὰν θεόδοτον δύναμιν (näml. die kö-  
nigliche), wie Pyth. III, 86. ὁ μέγας πότμος auf B. 84. zurück-  
geht), Pyth. I, 95. τὸν δὲ τὰν ἡρώων χαλκῆν καυτήρα . . . .  
Φάλαριν, Pyth. IX. 17. τὰν εἰώλενον . . . παῖδα Κυράναν  
II, 16. ὁ χρυσοχαῖτα . . . Ἀπόλλων, V, 56 δ' ἀρχαγέ-  
τας . . . Ἀπόλλων. Ol. XI, 1. τὸν Ὀλυμπιονίκαν . . .

*Ἀρχαιοστράτου παῖδα.* XIII, 18. *καὶ Διονύσου . . . . . χάρι-  
τες.* Pyth. V, 25 f. *τὰν Ἐπιμαθέος . . . . . Θυγατέρα Πρό-  
φασιν.* Nem. IV, 27. *τὸν μέγαν πολεμιστὰν ἔκπαυλον Ἀλ-  
κνονῆ.* Isthm. V, 33. *τὸν βουβόταν οὐρεῖ ἴσον . . . Ἀλ-  
κνονῆ.* 37. *τὸν μὲν (ἴην nun) . . . στάντα . . . Ἀμφιρου-  
ωνιάδαν.* In allen diesen Fällen gehört der Artikel keineswegs  
zum Nom. pr., sondern bereitet, fast immer in Verbindung mit  
einem Epitheton, darauf vor z. B. welchen Er, der Gold-  
haarige, sorglich liebte, Apollon: obwohl der Grieche  
dies mehr in einer Einheit empfand. So können wir z. B. Ol.  
XIII, 83. *καὶ τὰν παρ' ὄρκου καὶ παρὰ ἐλίδα κόυφαν κτίσιν*  
nicht näher kommen als: auch ihn, wider Erwarten und  
Verschwören leicht, den Besitz; obgleich durch die Attra-  
ktion des eigentlich zu τελεῖ gehörigen κοῦφος eine weit größere  
Einheit entstand. Jedoch auch ohne Epitheton: Pyth. VIII, 48.  
ὁ δὲ . . . . Ἀδραστος ἥρωος. Nem. IX, 24. 25. ὁ δ' . . . . .  
Ζεὺς. Isth. VII, 65. *τῷ . . . . . Κλεάνδρω.* — Das Epi-  
theton allein mit dem Artikel: Ol. VI, 41. VII, 32. beide Male  
ὁ χρυσοκόμας; Isthm. III, 38. ὁ κινητῆρ δὲ γᾶς (es folgen  
Partizipien, so daß darin auch der, welcher — stecken könnte).

3. in Verbindung mit τε. Ol. XIII, 111. in der  
Aufzählung vieler Dörfer heißt es: ἄ τ' Ἐλευσίς καὶ λιπαρὰ  
Μαραθῶν, καὶ θ' ὑπὲρ Αἴτνας ὑψιλόφου καλλίπλουτοι  
πόλιες, ἄ τ' Ἐβροία (voran gehen sieben Ortsbezeichnungen  
ohne Artikel) Ol. III, 9. (στέφανοι . . .) ἄ τε Πίσια. Pyth.  
IV, 66. Ἀπόλλων ἄ τε Πυθώ. II, 10. (ὀχέαιρα παρθένος)  
ὁ τ' ἐναγώνιος Ἐρμᾶς. I, 18. καὶ θ' ὑπὲρ Κύμας ἀλιερκέες  
ὄχθαι Σικελία τ'. Vgl. Pyth. XII, 13. ἦτοι τό τε θεοπέσιον  
Φόρκοιο μαύρωσεν γένος, λυγρόν τ' ἔρανον Πολυδέκτα  
θῆκε ματρός τ' ἔμπεδον δουλοσύναν τό τ' ἀναγκυῶν λέχος.  
Man könnte einige der obigen Artikel zu No. 1., andere zu No. 4.  
rechnen, wie denn Boeckh (not. critt. p. 538.) den Artikel hier  
für ἐκεῖνος ὁ nimmt. Allein mir scheint, man muß in dieser  
Verbindung den reinen Artikel nicht verkennen.

4. zur Andeutung des Bekannten, Berühmten. Pyth. II, 73.

XI, 59, f. oben. Nem. VII, 21. τὸν ἀδυεπῆ . . . Ὀμηρον  
26. ὁ καρτερὸς Αἴας. Isthm. III, 72. τὰν πυρόφορον Λιβύαν.  
Flüchtig andeutend ist Nem. VIII, 51. τὰν Ἀδράστου τὰν τε  
Καδμείων ἔριν. Isth. II, 20. ταῖς λιπαραῖς ἐν Ἀθάναϊς (cf.  
19. κλειναῖς).

5. in Verbindung mit ὁ μὲν — ὁ δέ. Pyth. IV, 179. δι-  
δύμους υἱόυς . . . τὸν μὲν Ἐχίονα . . . τὸν δ' Εὐρυτον  
einerseits den Ἐχ., anderseits den Eur. Variirt: Isthm. I, 7. 9.  
καὶ τὸν ἀκείρεκόμαν Φοῖβον . . . καὶ τὸν ἀλιεργέα  
Ἰσθμοῦ δειράν. 56. 57. τὸν Μινύα τε μυχόν, καὶ τὸ Δά-  
ματρος κλυτὸν ἄλσος Ἐλευσίνα. Ol. IX, 68. οἱ δ' Ἀρκάδες,  
οἱ δὲ καὶ Πισᾶται, alii Arcades alii vero Pisatae. XI, 64.  
66. . . . μὲν . . . παῖς ὁ Λικυμνίου Οἰωνός . . . ὁ δὲ  
. . . Ἐχεμος (wie 45 f. Ἄλτιν μὲν . . . τὸ δὲ κύκλω πέδον).  
— Nem. X, 73. ὁ Τυνδαρίδας ist alter ille.

6. wenn ein Adverb. od. bgl. dadurch zum Attributiv wer-  
den soll, Pyth. IV, 258. τὰν ποτε Καλλίσταν . . . νᾶσον. Mehr-  
rere der obigen Bsp. lassen sich hieher ziehen.

Man sieht nach allem Diesem, daß die Lesart τὸν Ἴππο-  
κλέαν = diesen unsern H., ihre Schwierigkeiten hat, obwohl  
man unter No. 1. einige Analogien finden wird. Herr R., um  
zu diesem zurückzukehren, schlägt πόθ' vor. — B. 28. wird kon-  
struirt: περαινει τὸν πλοῦν πρὸς τὸ ἔσχατον; ich glaube, na-  
türlicher ist περαινει πλοῦν πρὸς ἔσχατον πλοῦν zu denken.  
Das Subjekt ist allerdings ὁ τοιοῦτος, Heimsoeth bedurfte kaum  
der Widerlegung.

Pyth. XI. Daß ich für diese Ode ganz andere Zeit-  
und Sachbeziehungen statuire, und also mich nicht mit der Diffenschen  
Grundidee, daß die erhabensten Stellungen auch die höchste Ge-  
fahr brächten, die Mittelstrafe aber dem Wechsel am wenigsten  
ausgesetzt sei — begnügen kann, habe ich in meinem Pindar S.  
62 ff. auseinandergesetzt. — B. 22. wird die Lesart der Hdschr.  
ἔμνασεν ἐστὶαν gegen Hermanns (Vgl. Schdw.) ἔμνασέ μ' ἐστὶαν  
und Kayfers ἄμνασεν νικᾶν (Gen.) gut verteidigt. — Für die  
Vorschläge von Herm. Op. VII, 167 ff. werden einige andere ge-

macht, nicht bessere, für Hermanns *πέτρα* Pyth. XII, 12. wird *νοῦν* geboten. Uebrigens scheint mir, giebt man sowohl hier als in der vorigen Ode zu wenig auf die metrisch freier gebrauchten *nomina propria*.

Nem. I, 24. nimmt H. R. die früher (zur Einl. S. 114.) geäußerte und hier noch unterstützte Meinung, daß *λέλογος* ein absolut stehendes Impersonale sei, zurück, und allerdings passen auch weder Eur. Hipp. 79. noch gar Hom. Od. IX, 160. Jetzt schreibt er *ἑολός γ'* wo aber *γε* durchaus überflüssig ist. Allerdings fand Aristarch schon *ἑολός* vor, faßte dies aber als äolischen, oder vielmehr aus der alten Schreibart entstandenen dorischen Acc. pl. *ἑολῶς*. Gurlitt, dessen ausführliche Behandlung dieses Gedichtes (Hamburg 1816.) der Vf. wohl nicht benutzen konnte, meint *ἑολός* könne vor dem Spiritus asper Position machen: allein selbst wenn *ῥδωρ* das Digamma hätte (was es nicht hat: äolisch *ῥδωρ*. böotisch *οῦδωρ*: Ahrens I, 29. 169.), macht das Digamma doch nie Position bei Pindar (Boeckh. metr. p. 309.). Ein Metriker, könnte man denken, welcher das *v* in *ῥδωρ* für schlecht hin kurz hielt, und die eigenthümliche dialektische (Ahrens I, 74. II, 112.) Kürze in *ἑολός* (G. Herm. de dial. Pind. p. 8. Boeckh Ol. I, 99.) verkannte, stellte die Worte um, welche dann hießen: *ῥδωρ ἑολός κωνῶ φέρειν* oder *κωνῶ φέρειν ῥδωρ ἑολός*. Allein die Länge in *ῥδωρ* ist doch sonst bei P. durchgehend\*), und selbst das böotische *οῦδωρ* hat nach dem Zeugniß aller Grammatiker ein kurzes *ov*: Ahrens I, 180. So ist noch nicht geholfen. Uebrigens steckt in der ganz und gar abweichenden Erklärung Aristarchs vielleicht das

\*) Nur Pyth. V, 29. *ῥδατι Κασταλλας ξενοθελς* muß auffallen — — — — — Denn so häufig Pindar die Basis  $\times \cup$  auflöst  $\times \cup$ , so konstant behält er entweder diese Auflösung oder jenen Trochäus-Spondeus an jeder einzelnen Stelle bei. Daß er an derselben Stelle bald diese bald jenen gebrauchte, dafür sind im ganzen Pindar nur zwei einigermaßen sichere (ich übergehe mit Absicht Ol. XIV, 20.) Beispiele: Nem. VI, 68. (wo sogar ein sonst unerhörter Anapäst herauskommt) und eben diese Pyth. V, 29. Aber dort hat wieder *ῥσον* Konfusion angerichtet, dessen erste Silbe die Metriker nicht als lang bei Pindar gelten ließen. Aug. C. (welcher auch B. 64. fast allein auf das Richtige führt) läßt *ῥσον* ganz aus; höchst beschwerlich ist auch das Ahyndeton B. 66. Schreibe *δελφῖνι δε . . . ῥσον φαμι Με-*

richtige Verständnis, da ὕδωρ καπνῷ φέρειν ἀντίον sehr nach einer sprichwörtlichen Redensart ausieht, welche man bekanntlich nicht logisch zergliedern darf; der Sinn derselben müßte gewesen sein: etwas ganz Verkehrtes, Vergebliches thun. — B. 26—28. erklärt H. R. richtig; man setze das Komma nach προιδεῖν. — B. 35. lies't H. R. ὡς ποτε; ich glaube, daß das hdschr. ὡς ἐπεὶ festzuhalten und B. 37. τ' zu tilgen ist; dann konstruirt man ὡς, ἐπεὶ . . . μόλεν, οὐ λαθῶν . . . ἐγκατέβη. Vor dem Nachsatz wurde ὡς noch einmal gesetzt, welchem am meisten, doch nicht völlig, die Wiederholung Isth. II, 43—45. μὴ νυν, ὅτι . . . , μῆτε — μῆδέ entspricht.

Nem. III, B. 12. f. Mit Dissen meint H. R. χάρας ἄγαλμα könne ex Pindaricae orationis lege nur Apposition zu χυρίεντα πόνον sein: wir tragen Bedenken, eine Sache, (ἄγαλμα) als Apposition zu einer Thätigkeit (πόνος) aufzufassen, wogegen sehr wohl umgekehrt Isthm. VII, 9—11. zu dem λίθος (worunter die Gefahr zu verstehen) μόχθος apponirt werden kann, und wofür unmöglich B. 65. ἐπιχώριον χάσμα angeführt werden kann, welches den Sieg bezeichnet und Objekt von κελადέων ist. Vielmehr das Einfachste ist, der pindarischen Gewohnheit gemäß (wovon einige Beispiele Ol. VII, 27—30. XI, 31—34. Nem. V, 8—12. Isthm. V, 27—30. 37—40.) das Subjekt am Ende zu erwarten, so also χάρας ἄγαλμα aufzufassen und darunter entweder Aristokleidas (vgl. unsre Bem. zu Pyth. IX, 4.) oder das herrliche Land selbst als Umschreibung zu verstehen: dieses oder Jener „soll die liebliche Mühe bekommen“ d. h. besungen werden. H. R. selbst schwankt: erst ergänzt er mit Matthiä ὕμιος als Subjekt, nachher räth er ἔξεις zu schreiben als Anrede an die Muse. Wollte man

λησάν oder ἴσσον ἐπὶ Μελήσαν oder δελφίνα δὲ . . . ὡς εἴποιμι Μελήσαν: man denke, wie interpolirt diese Ode ist. Aus dem Scholion wäre nichts Besseres herauszukriegen, als etwa aus dem letzten δελφίνα δὲ . . . καὶ εἴποιμι Μελήσαν. — Pyth. V, 29. bleibt auch bei angenommener Länge von ὕδωρ eine Silbe zu viel. Etwa ὕρρῃ nach homerischer Weise, oder ὕρρῃ Κασταλλῆ, wie Θήβα ξενοφείς, wofür die Glossa eindrang. Wäre nicht eine so überwiegende Masse von Stellen, welche jenes Festhalten resp. des  $\times$  — oder des  $\times$  bewiesen, so dürften wir nicht ändern. Für die Länge des  $\nu$  aber in ὕδωρ ist Nichts gewonnen.

die zweite Person hineinbringen, so hätte man noch eher ἔξειαι corrigiren können, wie Boeckh B. 27. παραμειβεαι für παραμειβῆ (geschrieben vordem ΠΑΡΑΜΕΙΒΕΙ) herstellte: vgl. denselben Tom. I. praef. p. XXXVI. Nott. critt. p. 420.

Nem. V, 32. wird für τοῦ δὲ ὄργάν der Hdschr. (Boeckh τοῦ μὲν ὄργάν) vermuthet τοῦ δ' ἄρ' ὄργάν, allein ἄρα ist hier ebenso müßig, wie μὲν unpassend ist. Kayser's geistreiche Vermuthung ist viel wahrscheinlicher; warum Bergk und Schneidw. weder diese noch G. Hermanns τοῦ δ' ὄργάν anführen, weiß ich nicht\*).

Nem. III, 32. (diese Bem. hätte vor der vorigen stehen sollen) soll γέγαθε = celebratur stehen (Schol. Kayser.), doch es ist einfach: vor Alters prangte in Tugenden Peleus, wie Ol. I, 89. ἀρεταῖσι μεμαλότας.

Nem. VI, 41. H. R. schreibt Κροοντιδῶν und nimmt dies als Name der Korinthier. Allein es möchte sich schwerlich erweisen lassen, daß sie so genannt seien, wie die Athener Kekropiden. Allerdings kennt schon Pindar die Medea in Korinth (Ol. XIII, 53.), der Name des Kreon aber läßt sich vor Euripides schwerlich nachweisen, aufs Höchste ließe sich vermuthen, daß dieser ihn von dem Samier Kreophylos entnahm (Schol. Med. 276. Welcker Gr. Tr. S. 633.). Cumelos aber, der Einheimische, hatte eine andere Gestalt der Sage, worin kein Kreon vorkommt, Pausanias nennt ihn gar nicht: wir haben keinen Grund anzunehmen, daß Pindar ihn gekannt habe, noch viel weniger, daß dieser unberühmte „Herrscher“ die Veranlassung gegeben habe alle Korinther darnach zu benennen. — Ueberhaupt ist die Frage, was in der jedesmal vierten Zeile der Epode zu schreiben ist, nicht so leicht zu lösen, und hängt mit der ungemein verwickelten Genealogie der in dem Gedichte genannten Bassiden zusammen, worüber H. R. ganz schweigt. Dankenswerth ist allerdings die Bemerkung, daß B. 40. τε keineswegs auf die Einführung eines neuen Siegers, sondern nur auf die eines

\*) Nicht unberücksichtigt darf werden, daß sowohl hier τοῦ δὲ ὄργάν als Isthm. VI, 12. ἀντα ὄρῳ die Hdschr. auf einen hiatus vor ὄργάν und ὄρῳ führen, beide aus der Wurzel  $\bar{r}$ i (gehen).

neues Sieges desselben Bassiden, des B. 37. genannten Kallias, führe. Aber der Satz: quamquam errant Scholiastae, Alcimidam, qui Theonis filius fuit, Creontidam appellantes enthält zwei Irrthümer. Hätte H. N. in den Scholien nachgesehen, so würde er gefunden haben, daß sie nur zu B. 59. 62. vulg. Kallias den Sohn des Kreon nennen: und ad inscr. hätte er nur gefunden, daß Alkibiades gesagt habe, dieser Sieger Alkimidas sei als Sohn des Theon und als Kretenser verzeichnet. Also nicht einmal, daß Alkimidas Sohn des Theon war, steht fest, da er gewiß kein Kretenser war, und das Wahrscheinlichste ist, daß *Ἀλκιμίδας Θέωνος Κρής* ein ganz anderer war, als unser Meginete. Heyne hat schon dieselbe Verwirrung gemacht (S. seine not. crit. ad v. 68.), wogegen G. Hermann bei Dissen Expl. 415. richtig: non Calliam esse, ut Schol. putat cett. — Da wäre denn Nichts im Wege, hier Kallias unter dem Kreontiden zu verstehen. — Dies ist aber nicht die Hauptsache, sondern die erste Frage ist: Sollen wir ep. 4., welcher in den Hdschr. in seiner dreimaligen Wiederkehr mit dem Metrum

- — — — —
18. ἔρνεα πρώτος ἀπ' Ἀλφειῶ  
 41. ταυροφόνῳ τριετηρίδι  
 64. παῖ σέ τε νόσφισε Τιμίδαν

nur in dem letzten Verse einer Aenderung bedarf, darum metrisch verlängern, weil nach den Scholien im mittleren *Κρεοντίδαν* gelesen wurde, was wir in unserm Text nicht finden, und weil im letzten die Schol. (und zwei Hdschr.) den Verwandten *Πολυτιμίδαν* nennen? Dann wäre auch der erste lückenhaft. Man kommt freilich weder mit Boeckhs *ἐλαίαις*, noch mit Kayfers *ἐνεγκῶν* aus, da das wahrscheinlichste Maasß dann

— — — — —

wäre (B. 64. wäre sonst *Πολυτιμίδαν* ein neues Wagniß), und ein zu *Αἰακίδαις* gehöriges Particip oder ein Infinitiv mit dem Sinne von zutheilen wohl könnte dagestanden haben. So lauteten die Verse:

ἀπ' Ἀλφειῷ ἐνεγκέμεν

18. ἔρνεα πρῶτος ἐπεμβαλέμεν Ἀλφειῷ  
ἐνεγκέμεν ἀπ'

41. ταυροφόνῳ τριετηρίδι Κρεοντίδαν

64. παῖ σέ τε νόσφισεν ἠδὲ Πολυτιμίδαν.

So scheint es, genauer betrachtet aber ist dies sehr mißlich. Der Schluß des Gedichtes ist außerordentlich verderbt und bedarf von B. 59. an in jeder Hinsicht noch vieler Hülfe, die Scholien aber zu B. 40—42. sind sehr lückenhaft, wir können daraus nur die vier Worte πόντου γέφυρα . . . ταυροφόνῳ τριετηρίδι und jenes Κρεοντίδαν nachweisen, wogegen ἀκάμαντος ἐν ἀμφικτιόνων . . . τιμασε Ποσειδάιον ἂν τέμενος ganz übergangen werden; ja Schol. 67. vulgar. ἀπὸ δὲ τοῦ προκειμένου οὕτω προσακουστέον τὸ Φλέγε πόντου γέφυρα lassen vermuthen, daß die Schol. das Ganze anders lasen und konstruirten. Ich bemerke auch, daß Κρεοντίδης eine ungewöhnliche Form ist, wogegen Κρεοντιάδης häufig ist, welches so, oder Κρεοντιάδας geschrieben in die vom Schol. scheinbar übergangenen Worte mehrfach hineinpafst, daß aber, da der Κallias mehr als Sand am Meere waren, Κρεοντιδαν ein früher und von Andern mit Recht wieder verworfener erklärender Zusatz war, ist auch nicht unmöglich. Die Scholien zu dieser Ode enthalten gelehrten Unsinn genug, e. g. las Didymus B. 32. aus purer Gelehrsamkeit Βουθιδαισιν. Sei es nun aber wie es wolle, jedenfalls spricht hier Pindar noch von Κallias. — Den ganz verderbten Schluß des Gedichtes stelle ich so her:

. . . . . ἱερῶς.

62. Ἀλκιμίδα, τό γ' ἐπάρκεσεν  
κλειτᾷ γενεᾷ· δύο μὲν Κρονίου παρ τεμένει  
ῥαῖσέ σε καὶ Πολυτιμίδαν

65. κλᾶρος προπετῆς ἄνθε' Ὀλυμπιάδος.  
δελφῶνι δὲ  
τάχος δι' ἄλμας  
ἴσσον φαιμί Μελησίαν,  
χειρῶν τε καὶ ἰσχύος ἀνίοχον.

Alkimidas, dies (25mal gesiegt zu haben) genügte wohl

für das herrliche Geschlecht. Zwei [Siege] freilich bei dem Tempel des Zeus entriß Dir und dem Polytimidas das voreilige Geschick, Blumen der Olympias: aber einem Delphin an Schnelle durch die Salzfluth gleich nenne ich den Melesias, den Führer zu Kraft und Stärke. Ich stelle also erstlich *Ἀλκιμίδα* als äolisch verkürzten Vocativ her, der in diesem äolischen Liebe so wenig anstößig ist wie Nem. VII, 70. *Εὐξενίδα πάτραδε*

*Σώγετες* — <sup>1</sup> — — — — —, und worauf Schol. 104. vulg. extr. *ὦ Ἀλκιμίδη* zu führen scheint; behalte dann das *το γ'* und *κλειτῆ γενεῆ* der Hdschr. bei und verstehe *ἐπαρκεσεν* wie Ol. IX, 4. *ἄρκεσεν* und Nem. VII, 52. *διαρκεσει*. — B. 64. mußte jedenfalls geändert werden, und da die Schol. sich doch nicht wohl in dem Namen irren konnten, auch Aug. C. und Med. B. *καὶ Πολυτιμίδαν* boten, suchte ich den Fehler anderswo. Boeckh (mit Ceperin) schrieb anfänglich *παῖδ' ἔν' ἐνόσφισε Τιμίδαν*, wo für man, Obiges bedenkend, *νόσφισε καὶ Πολυτιμίδαν* meinen könnte, wodurch denn das Unangenehme nicht vom Sieger selbst gesagt sein würde. Aber die Schol. erzählen von beiden Bassiden, so böte sich denn *σφάλε σε καὶ Πολυτιμίδαν*. Aber weder *σφάλλειν* noch *νοσφίζειν* läßt sich sonst c. dupl. Acc. nachweisen (ich übergehe Soph. Philoct. 683 = 674 aus doppeltem Grunde), da bietet sich denn das homerische *ἀπορῥαίειν* Od. α, 403:

*μὴ γὰρ ὃ γ' ἔλθοι ἀνὴρ ὅστις σ' ἀέκοντα βίηφι  
κτῆματ' ἀπορῥαίσει.*

und führt mit *P* für *Π* zunächst auf das unendlich leichte *ῥαῖσ' ἔτε καὶ Πολυτιμίδαν*, wie Ol. IX, 19. *αινῆσαις ἔ καὶ νιόν\**), und wovon man die Paraphrase in Schol. I. *ἐνόσφισεν αὐτὸν καὶ ἐχώρισεν* finden könnte. Glaubt man mit der früheren Erklärung von B. 62. auszukommen, so möge man immer so schrei-

\*) Nem. VII, 25. *ἔ τᾶν*, Boeckhs Verm. für *ἐάν*, schreibe *ἔ τῶν*, da *τᾶν* = ipsam mir zweifelhaft scheint.

ben, hat man aber in metrischer und andrer Hinsicht bei der Konstruktion Ἀλκιμήδα (Gen.) ὃ γ' ἐπάρκεσεν κλειτὰ γενεά Be- denken, so muß auch B. 66. Alkimidas angeredet werden. Ein geringer Doppelklang entsteht dann, den aber Pindar, namentlich in äolischen Rhythmen, gar nicht vermeidet. — B. 66. halte ich δὲ für sicher, denn das Ansyndeton ist sehr beschwerlich. — B. 68 habe ich wegen der Auflösung der Basis, die zweimal nicht aufgelöst (X —) erscheint (s. oben), die äolische Form ἴσσοον hergestellt. Ein Metriker mochte diese hier (s. oben zu Ol. IX, 17.) nicht gel- ten lassen, also die Basis auflösen und κεν — εἰποιμί interpoli- ren. — Der Sinn des ganzen Schlusses ist nun: fünfund- zwanzig Siege des Geschlechts konnten wohl genug scheinen und es ertragen machen, daß zwei olympi- sche verloren gingen, indem wegen Eurer frühen Reife Ihr Beiden wieder aus der Reihe der Knaben gewiesen wurdet (eine berühmte Geschichte, wie ich glaube, die der Schol. aufbewahrt hat, wo man mit Heyne παι- δων . . . μεταξὺ, γενειάσαντες zu interpungiren hat), aber dies ist ja auch kein Wunder, da Niemand schneller die Schüler zur Kraft aufzieht, als Euer Lehrer Melesias. So gewinnt Pindar dem Verlust eine schmeichel- hafte Seite ab, und das Ganze, namentlich auch der Vergleich des Melesias als ἡνίοχος mit dem Delphin (ein Vergleich im Ver- gleiche, wie Ol. I, 1. 2., man sehe dort die feine Bem. des Scho- liasten), hat den besten Zusammenhang; die frühe Reife war ja nur Folge der früh ausgebildeten Kraft.

Nem. VII, 52. giebt H. R. die Konjektur ἤνε für Diffens δεῖξε, obgleich doch in dem ἐπέδειξεν der Schol. eine Spur des Verbs ist. — B. 53. wird Kayser nicht richtig widerlegt, da B. 29. e coniect. ist, und überhaupt die Diärese vor dem Dijambus durchaus nicht notwendig ist; H. R. schreibt καββάς χαμαι ἄρ' (oder χαμάδις ῥ') Ἀχιλεὺς ἀφ' ἁρμάτων. Wie kann er diese Partikel sententiae loci gravitativae perquam conveniens nen- nen? Sie ist total überflüssig. Hernach ist er B. 52. auf σφι νεῖκος ἔμπας gefallen; er sah erst da, daß schon G. Hermann

„ruius careo editione“ (? Es steht de dial. Pind. p. XVII.) dieselbe Konjektur hat. Boeckh verwirft sie mit Recht, denn ein verb. finit. muß hier stehen und die Schol. führen darauf; H. R. sagt minacius poeta de Achillis virtute praedicat verbo finito omisso — was sollen denn hier Drohungen? Man schreibe etwa: βαρὺ δὲ σφι νεῖκος ἔμπας καββάς Ἀχιλεὺς ἐπέδειξ' ἀφ' ἁομάτων.

Nem. VIII, 49. wird ὁ μάρτυς von Apollon verstanden, weil nur so der Artikel recht stände, der habe fehlen müssen, wenn der ebengenannte Neoptolemos damit gemeint sei. Dies ist sehr falsch. Nachdem der Dichter B. 34—38. vom Neoptolemos erzählt hat, bricht er ab mit den Worten: „Drei Worte sollen genügen: truglos steht der Zeuge dabei“, und nun kommt noch eine allgemeine Wendung auf die Aeaiden und deren Nachkommen auf Aegina. Wer kann denn in den „drei Worten“, die offenbar den Schlusspunkt alles Vorigen bilden sollen, anders „der Zeuge“ sein, als der ebengenannte Neoptolemos? Der Artikel aber ist bei Pindar nicht allein vordeutend (s. unsre Bem. zu Pyth. IV, 263.) sondern noch viel häufiger rückdeutend = dieser, von dem ich gesprochen habe: Ol. I, 28. ὑπὲρ τὸν ἀλαθῆ λόγον, nämlich über den ebengenannten Spruch θαιύματα πολλὰ; Ol. XIII, 84; XI, 56; Pyth. I, 85. ὁ δὲ λόγος dieser Spruch aber, der ebengenannte; II, 40. (rückdeutend auf B. 21 ff.); 41. (auf B. 24.); 64. (auf B. 59 ff.); III, 86. (auf 84.); IV, 38; Nem. X, 73. (auf B. 59. alter ille): XI, 12. (τὸ θ. δ. ist der Vater, Ἀτρ. Name); Isthm. II, in. diese Muse, nämlich die παιδική; V, 16. (auf B. 3. oder dieser unser); ferner Ol. VII, 30. (tales); Pyth. III, 114. (solche Tugenden aber, wie die des Nestor und Carpedon). Ich hoffe nächstens in einer Untersuchung über den pindarischen Artikel interessante Resultate darlegen zu können, denn wie oft werden dadurch Beziehungen auf die Gegenwart des Orts und der Zeit gewonnen! Daß Pindar in gewissen Fällen, z. B. bei dem Adverb, Infinitiv (auffallend Ol. II, 97.) Adjektiv (immer jedoch seltener und gewöhnlich mit dem Begriffe von quicumque), einzeln auch bei Substantiven (denen ein Attribut, meistens davon durch andere

Wörter getrennt, beigefügt ist) den reinen Artikel hat, weiß ich wohl: in andern Fällen erscheint die Konstruktion  $\delta \mu\acute{\epsilon}\nu$  —  $\delta \delta\acute{\epsilon}$  (= einerseits — andererseits) in vielfachen Modifikationen, z. B. Ol. I, 1. Isthm. I, 14. Nem. IV, 1. 82. ( $\chi\rho\upsilon\sigma\acute{o}\varsigma \mu\acute{\epsilon}\nu$ ?). — Ich denke, auf Nägelsbachs treffliche Arbeit gestützt, zu zeigen, daß Pindar den wahren Artikel bei Substantiven noch eingeschränkter gebraucht als Homer, namentlich in den dorischen Gedichten.

Nem. VIII, 20. faßt H. R. mit Recht als allgemeinen Gedanken, der sich zunächst auf den Stoff, den der Dichter besingen will, also auf die Niasfabel beziehe. Weiter sagt er, Pindar stelle sich, als scheue er sich sie anders als Andere zu erzählen, aus Furcht vor dem Neide. Das thut er aber nicht: er tadelt entschieden Odysseus, welchen Andere über Nias setzten: im Hinblick auf Homer, wie Nem. VII, 20 ff. Isthm. III, 55 ff. (vgl. Pindar S. 77. Anm.). Er fürchtet die Gefahr  $\acute{\alpha}\nu\tau\acute{\iota}\alpha \pi\rho\tau\acute{\epsilon}\rho\omega\upsilon$  zu sprechen nicht, verschmäht neidische Verkleinerung und erzählt das, was er für Wahrheit hält, wie Ol. I. bei der Pelopssabel, und wie er deutlicher als deutlich B. 32—39. sagt. Die Erinnerung an Kinyras, den Frommen und Glücklichen, genügt den Gedanken des Besingens in dem Dichter hervorzurufen (Pyth. II, 15.); er lag ihm bei dem Uebergang von B. 18. zu B. 19. im Sinn. — B. 11. soll  $\acute{\alpha}\rho\mu\acute{o}\zeta\epsilon\upsilon\nu \sigma\tau\rho\upsilon\tau\acute{o}\nu$  nur heißen das Volk lenken, wir suchen mit Dissen eine tiefere Beziehung. — B. 28. wird  $\pi\epsilon\lambda\epsilon\mu\iota\zeta\omicron\mu\epsilon\nu\omicron\iota$  mit Recht gegen Kayser mit Hindeutung auf Hes. Theog. 458. 842. vertheidigt.

Nem. IX, 16. schreibt H. R.  $\acute{\alpha}\nu\delta\rho\delta\acute{\alpha}\mu\alpha\nu \delta' \text{Ἐριφύλαν}$ , auf dieselbe Konjektur gekommen, wie Bergk. — B. 7. wird erst  $\theta\epsilon\sigma\pi\epsilon\sigma\acute{\iota}\alpha \delta' \acute{\epsilon}\nu\acute{\epsilon}\pi\epsilon\upsilon\nu \kappa\acute{\alpha}\nu\chi\alpha\varsigma$  (Acc. pl.)  $\acute{\alpha}\omicron\iota\delta\acute{\alpha} \pi\rho\acute{o}\sigma\phi\omicron\rho\omicron\varsigma$  vermuthet, nachher aber wieder gegen Voetschs  $\kappa\acute{\alpha}\nu\chi\alpha\iota\varsigma$  verworfen. — B. 17. vertheidigt H. R. mit Recht die Voetschsche Ausfüllung der Lücke  $\delta\eta \tau\acute{o}\theta\epsilon\nu$  gegen Kayser, schlägt aber anstatt dessen  $\tau\omicron\upsilon\tau\acute{\iota}\alpha\kappa\iota$  vor: 'tunc (quum maximū essent) aliquando etiam sqq., ut subsit cogitatio, quam non facile sit ferre fortunam secundam. Allein das wird gezwungen, und darauf führt Schöl.  $\acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon\upsilon\theta\epsilon\nu$  nicht. — B. 33. wird mit Kayser  $\acute{\alpha}\nu \kappa\acute{\iota}\nu\delta\nu\nu\omicron\nu$  =  $\acute{\alpha}\nu\tau\acute{\iota}$

κ. genommen, damit ὃς. α. verbunden und als Objekt zu ἐκρινας der ganze mit οὐνεκα folgende Satz genommen. Gut, denn Homer braucht οὐνεκα so, und wenn das ist, bedarf es der pindarischen Beispiele nicht. Es zeigt sich oft bei Pindar im Detail des Ausdrucks die deutlichste Anlehnung an das Epos, aber auch dies ist einer der Punkte, die noch einer umfassenden Untersuchung bedürfen. — B. 49. Heimsoeth bedurfte keiner Widerlegung, wie denn alle Drafel unverständlich und also auch unwiderleglich sind. Allein das vorbereitende μιν geht an, wie vorbereitender Artikel, ἦν . . . (den Wein), obgleich freilich Ol. VII, 59. μιν . . . ἀγνὸν θεόν ἦν . . . den schuldreinen Gott, leichter ist, da Helios schon vorher genannt ist, aber es ist dieselbe ratio, wozegen Ol. XIII, 76. αὐτὰ ipsa nur entfernt hieher gehört. Außer den oben zu Pyth. X, 57. unter No. 2. aufgeführten Stellen des vorbereitenden Artikels vgl. Ol. XI, 43. ὁ δ' (er aber) . . . Διὸς ἄλκιμος υἱός; XII, 5. αἶ γε μὲν ἀνδρῶν . . . ἐλπίδες, und speciell für diese Stelle Nem. III, 76 ff. ἐγὼ τὸ δε τοι μειγμένον πέμπω μέλι λευκῷ σὺν γάλακτι — κροταμένα δ' ἔεσο' ἀμφέπει — πόμ' αἰοδιμον κτλ. — Ἐγκραίνουμι kann aber besser vom Wein in den Becher, als vom Becher selbst gesagt werden, also, wie mir scheint, nicht unkräftig: Es mische Einer ihn ein, den süßen Propheten des Komos, vertheile ihn aber (dies darf nicht auffallen, vgl. z. B. Isthm. V, 39.) in Silberbechern, den kräftigen Sohn der Traube. — B. 54. wird Dissen getabelt, daß er gesagt habe, εὐχομαι müsse nach der Anrufung des Zeus Vater nothwendig den Sinn des Bittens haben: ich begreife nicht, wie ein Grieche Zeῦ πάτερ, εὐχομαι verstanden haben sollte: Vater Zeus, ich rühme mich; das klänge, wie: Vater Unser ich bitte mich bei dir zu Gaste. Εὐχομαι ist das recht eigentliche Wort für Beten. Uebrigens kann der Sinn sein: ich flehe, daß ich gesungen haben möge; τὰ ὑτ' ἀρετῶν ist präsent, so wie τὰς ἱερῶς Σικυῶνος (Nemea), in einem andern Sinne als τὰν νεοκτίσταν Αἴτναν B. 2. — Als Beispiel der verkehrten Manier Dissens, bildliche Redensarten eigentlich zu verstehen, werden noch B. 4. b. und B. 54. besprochen; dort soll nach Dissen

Chromios leidhaftig in curru gestanden haben, und hier ebenso leidhaftig inter pocula sitzen; das Letztere möchten wir nicht läugnen, das Erste ist allerdings Fiction.

Nem. X, 4. 5. Zwei Vorschläge zur Verbesserung des sicher korrupten Verses: *πολλὰ δ' Αἴγυπτον κἀτα ναιέται ἄστη ταῖς Ἐπάφου παλάμαις*, oder: *κἀτα ναιόμεν' ἄστη*. Doch sowohl fällt *ἄστη* aus der Allgemeinheit der Gedanken heraus, als auch ist der Artikel über die Maaßen prosaisch. Schreibe:

*πολλὰ δ' Αἴγυπτῳ τὰ κατέσταθεν ἀστίταις Ἐπάφου  
παλάμαις*

wofür Jemand das sich durch metrische Falschheit verrathende *κατωκίσθεν* einflüchtete, um den Gleichklang zu vermeiden, welchen Pindar doch nicht vermeidet. So fällt Ol. III, 4. dreimal nacheinander der Diphthong *οῖ* auf die rhythmische Hauptarsis; Ol. XIII, 69. a. E. klappert die ächte Lesart sehr, die Vulgata klingt sanfter. Ähnliche Gleichklänge Ol. VII, 48. Isthm. III, 83., abgesehen von absichtlich malerischem Gleichklange (besonders in äolischen Liedern), z. B. Pyth. II, 85. den hin und her, hier und dort spürenden Tritt des raschfüchtigen Raubthiers metrisch und phonetisch bezeichnend

*ἀλλ' ἄλλο τε <sup>1</sup>πατέων ὁδοῖς σκολιαῖς,*

wie ebend. B. 22. 23. das furchtbare Wirbeln des Trionrades im antispassisch gewaltfamen Maaß ausgedrückt ist) am passendsten natürlich im ersten Systema, denn da wurde der Rhythmus erfunden; wie verläuft dagegen B. 24. (abgesehen vom scharfen Anfang) seinem Inhalte gemäß sanft und ebenmäßig! So wird Ol. I, 77. das schnelle Rollen der Wagenräder metrisch und phonetisch ausgedrückt:

*ἐμὲ δ' ἐπὶ Ταχὺτάτων*

und B. 95. die Eile der wettklaufenden Füße:

*Πέλοπος ἵνα Ταχὺτὰς Ποδῶν,*

worüber meines Wissens einzig Böckh de metr. p. 295—297. (cf. 199 ff.) gesprochen hat, aber auch dieser nicht vollständig, wie er

selbst sagt (uno et altero exemplo demonstrabimus). Auch an obiger Stelle

*Αἰγυπῆ Τὰ καΤΕΣΤΑΘεν ἈΣΤΙΤΑις ἘΠΑφου ΠΑ-  
λάμαις*

könnte das hier und dort vielfach verstreut Erbaute dadurch bezeichnet sein. *Ἀσιτίης παλάμη* ist gesagt, wie *αἰχματὰς κεραυνός* (Pyth. I, 5.), *αἰχματὰς ὕμνος* (Nem. IX, 37.), *δρόμος ὀπλίτης* u. A. dgl.

Isthm. II, 18. wird *εὐρουσθένης* gegen Kayser festgehalten, doch aus den Scholien allein mußte man auf einen Begriff wie *εὐμενής* schließen, da sie *εὐρουσθένης* übergehen, was überdem kein Beiwort für Apollon, sondern (außer Heroen) das homerische Poseidons ist: Ol. XIII, 77. wie *εὐρυβίαις* Ol. VI, 58; Pyth. II, 12. — Etwa *εὐεργέτας*?

Isthm. III, 36. wird konstruirt: *νῦν δ' αὖ (ἀνθεῖ ἡ ἑστία) δαιμόνων βουλαῖς, ὅτε μετὰ χειμέριον ζόφον ποικίλων μηνῶν (Gen. tempor.) χθῶν φοινικέοισιν ἄνθησεν ῥόδους.* Heimsoeth ist aber hier wohl verständlich: „Der rauhe Schneesturz des Krieges hat dem seligen Heerde vier Männer geraubt, jetzt aber, nach der düstern Winterzeit in den Blumenmonaten, hat das Land wiederum gebüht [mit herrlichen Freuden], wie mit purpurnen Rosen“. Nicht übel wahrlich. — B. 63. schlägt H. R. vor *τολυαῖ* (oder *τολυαῖν*) γὰρ οἶος θυμὸς ἐρ. θηρῶν, worüber ich Pindar S. 77. Anm. gesprochen habe, wo leider zweimal *εἰκῶς* für *εἰκῶς* verdruckt ist, so wie S. 81. *εἰκῶν* für *εἰκῶν*.

Isthm. IV, 59 ff. wird mit dem Schol. und Schmid interpungirt *χερσὶ δεξιόν, νόῳ ἀντίπαλον*; wir stimmen bei. *Ἐν γυιοδάμαις* = inter pancralias bedarf allerdings der Bestätigung durch andere Belege. Im Schol. lies't H. R. *ἐπιδείγμῳσι* für *ἐπιτάγμασι*.

Isthm. IV, 47. *ἄνακτε* für Kayser's *ἄνακτι*, welches ich billige.

Zuletzt bespricht der Herr Vf. noch die Weise Pindars, den Namen der Person oder Sache, von welcher er redet, erst am Ende folgen zu lassen, nachdem er Prädikate oder ganze Sätze über sie

hat vorangehen lassen: dafür werden angeführt: Ol. VII, 13. 14. Pyth. XI, 15. 16. Isthm. III, 71. Pyth. X, 12—16. und namentlich Ol. XI, 24 ff. wo das βίη Ἡρακλέος von denjenigen eingeschoben worden sei, welchen das Subjekt zu weit verschoben schien, und wo also Bergks Konjektur πατῆρ ἐξῆριθμον ἐκτίσσαιτο anzunehmen sei. Dadurch meint H. R. auch in Nem. X, 13 ff. die Frage zu lösen, wer mit ὁ δ' ὄλβῳ φέρτατος gemeint sei, Herakles nämlich, der am Ende der Periode erscheine; B. 15. liest er Τηλεβόας ἐναρόντι οἱ ὄψιν, mit einer ähnlichen Synizese, wie er sie Isthm. II, 12. οὐκ ἀγνώτι αἰείδω annimmt. Aber das Räthsel über jenes ὁ δ' ὄλβῳ φέρτατος ist damit keineswegs gelöst, da vielmehr B. 17. offenbar Herakles erst angeknüpft wird, und kein Hörer so verstehen konnte, wie H. R. übersezt: Hercules felicitate summus venit in gentem Amphitruonis, quum in armis Teleboas occidenti ei facie assimilatus immortalium rex aulam intravit.

Der besprochenen Stellen sind ungefähr 60, von denen etwa zwei Drittheile unsres Erachtens von H. R. nicht richtig verbessert oder erklärt sind, welches Resultat trotz der unläugbar großen Schwierigkeit pindarischer Emendationen überhaupt doch eben kein günstiges ist. Herr R. hat sich öfter durch die vielen leichtsinnig gewagten Verbesserungsvorschläge verleiten lassen, selbst neue zu machen, anstatt — was freilich viel schwerer ist — das Uebersetzte, die Scholien und den Zusammenhang des Ganzen gehörig zu prüfen. Nachlässigkeiten im Einzelnen sind uns nicht aufgefallen, doch wird p. 8. Kayser der Uebersetzung eines Scholion geziehen, welches er doch ausdrücklich anführt, und p. 19. der Druckfehler quae für quas aus Kayser wiederholt. Die Ausstattung der Schrift ist sehr sauber, der Druck fast ganz korrekt.

L y c o M o m m s e n.